KUNST
GEHT FREMD

... und ist verspielt

27.07. – 07.11.2021
in achtzehn unterfränkischen Museen

KUNST
GEHT FREMD

Kunst kann vieles sein: inspirierend, unterhaltsam oder irritierend. Sie kann Stellung nehmen zu aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Fragestellungen oder auch „einfach nur“ gefallen. Mit ihrer Hilfe können Aussagen unterstrichen oder Sachverhalte erklärt werden.

In diesem Jahr wollen wir darauf aufmerksam machen, dass Kunst auch verspielt sein kann. Wir laden Sie ein, Kunst in anderen, fremden Zusammenhängen zu sehen, neue Museen zu entdecken und auf diese Weise einmal ganz Unterfranken spielerisch zu erfahren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

... und ist verspielt

Die 18 Fremdgänger sind verspielt, denn sie...

- tanzen wie der gestiefelte Kater oder der Hampelmann,
- spielen Theater, ob als Handpuppe oder Wassermarionette,
- fahren Eisenbahn und entführen dabei in die Vergangenheit,
- wiegen sich verschlungen in der Meeresströmung,
- zeigen das „Fränkische Blatt“,
- beweisen die Detailverliebtheit gotischer Baumeister,
- stellen antike Tierkämpfe dar,
- maskieren mit Dickköpfen,
- drehen Pirouetten,
- täuschen,
- erscheinen als Murmeln und Kugeln, ob aus einer mittelalterlichen Latrine oder in einer leichten Arbeit
- zeigen Spielfiguren, ob auf dem Schachtisch oder aus der Eisenzeit,
- erzählen die Geschichte der Welt,
- und verschönern Accessoires.

Veranstaltungen 2021

Wir laden Sie mit der Tauschaktion „Kunst geht fremd“ dazu ein, Kunst in anderen, fremden Zusammenhängen zu sehen und große wie kleine Museen in ganz Unterfranken zu entdecken. Das können Sie auch bei den begleitenden Veranstaltungen erleben. Denn wenn Kunst fremd geht, hat sie seit jeher auch ein Begleitprogramm im Gepäck. Dabei vermitteln Experten in Führungen oder Vorträgen ihr Wissen über das „fremde“ Objekt.

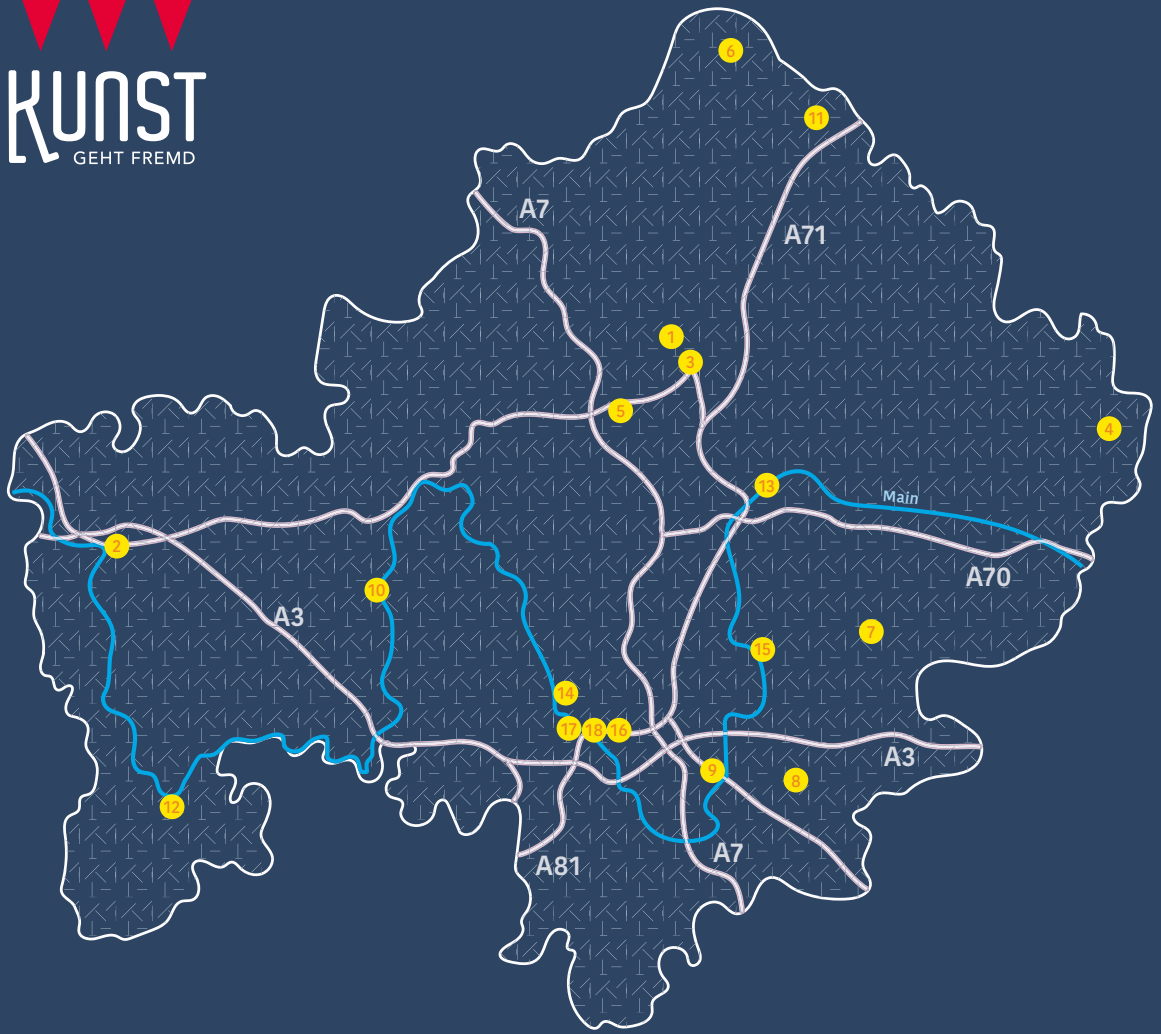
Das Jahr 2021 wird jedoch weiter von Corona bestimmt und so haben wir uns entschieden, die Termine zu den Veranstaltungen rund um „Kunst geht fremd“ nur online zu publizieren.

Alle Termine finden Sie hier:
www.kunst-geht-fremd.de/termine

KUNST GEHT FREMD 2021
Projektverantwortung: Andrea Brandl M.A.
und Maria Schabel M.A., Kunsthalle Schweinfurt
Projektmanagement: Anne Kraft M.A.
Grafikdesign: Anne Genkel M.A.

Mit freundlicher
Unterstützung von
Bezirk
Unterfranken

KUNST
GEHT FREMD



1 Museen Schloss Aschach
2 Schlossmuseum Aschaffenburg
3 Museum Obere Saline, Bad Kissingen
4 Heimatmuseum Ebern
5 Museum Terra Triassica Euerdorf
6 Fränkisches Freilandmuseum Fladungen
7 Museum Johanniskapelle, Gerolzhofen
8 Knauf-Museum Iphofen
9 Deutsches Fastnacht-museum Kitzingen
10 Spessartmuseum, Lohr am Main
11 Kreisgalerie Mellrichstadt
12 Museum Burg Miltenberg
13 Kunsthalle Schweinfurt
14 Jüdisches Kulturmuseum Veitshöchheim
15 Museum Barockscheune, Volkach
16 MAD - Museum am Dom, Würzburg
17 Museum für Franken, Würzburg
18 Museum im Kulturspeicher, Würzburg

Tanz- und Musikautomat „Der gestiefelte Kater“

vermutlich Roullet et Decamps, Frankreich, um 1895
Samt, Spitze, Kaninchenfell, Holz und Metall
50 cm x 18 cm x 18 cm
Museen Schloss Aschach

Der gestiefelte Kater ist hier in einer entscheidenden Szene aus dem gleichnamigen Märchen zu sehen: Um seinem Herrn, einem Müllersohn, zu Reichtum zu verhelfen, überlistete der Kater einen Zauberer und nahm ihm so seinen Besitz an Feldern und Wiesen ab. Dazu forderte er den Zauberer auf, sein Können unter Beweis zu stellen. Der Zauberer verwandelte sich daraufhin in einen Löwen und anschließend in eine Maus. Der Kater fing die Maus und fraß sie auf.
Der Kater trägt schwarze Lederstiefel, einen roten Frack mit breiten Manschetten und einen Hut. Ein prächtiger Spitzenkragen liegt um seinen Hals. In den Händen hält der Kater einen Degen und die Maus. Bei dem kleinen technischen Meisterwerk handelt es sich um einen Tanz- und Musikautomaten, vermutlich aus der französischen Spielzeugmanufaktur Roullet & Decamps. Nach dem Aufziehen mit dem Schlüssel drehte sich der Kater einst zur Musik und führte die Maus zum Maul.
Dem besonderen Gast gebührt ein Ehrenplatz im Museum am Dom: der Kater befindet sich in vornehmer Nachbarschaft zu Werken von Werner Tübke, Bernhard Heisig oder Willi Sitte, Schlüsselwerken der Sammlung. Mit diesen – teils rätselhaften – Darstellungen assoziieren sich thematische Aspekte wie Entscheidungen, Positionen, Wege. Bezüge, die sich auch gut auf die Märchenfigur übertragen lassen.

Foto
Josefine Glöckner
Museen Schloss
Aschach

Handspielpuppen

Gertrud Lommatzsch, 1950er Jahre
Pappmaché, Stoff, Wolle, Filz
Höhe zwischen 33 und 40 cm
Museen der Stadt Aschaffenburg

Über ein Engagement am Stadttheater war Gertrud Lommatzsch (* 1894 in Dresden – 1971) als Schauspielerin 1942 erstmals nach Aschaffenburg gekommen. Nach weiteren Verpflichtungen, u. a. in der Schweiz kehrte sie nach dem Krieg wieder an den Untermain zurück. Als 1948 die Versuche scheiterten, in Aschaffenburg ein festes Ensemble mit Berufsschauspielern einzurichten, verlegte sie sich auf das Puppenspiel und die Herstellung von Handpuppen. Sie war Mitglied bei verschiedenen Puppenbühnen, spielte häufig in Schulen und Kindergärten, führte Regie und war als künstlerische Beraterin tätig. Ihre handgefertigten Puppen waren über Aschaffenburg hinaus geschätzt. Die originellen und teilweise skurrilen Geschöpfe bestanden aus Pappmaché, Stoff, Wolle und Filz. Neben Kasperle, Hexe und Teufel gilt vor allem der Spessarträuber als ihre gelungenste und beliebteste Schöpfung. Zudem entwarf sie ein Pappschachteltheater, mit dem sie in den 1950er Jahren ihr Publikum begeisterte. Hierzu fertigte sie Puppen, die nur aus Köpfen bestanden und die sie sich auf die Finger steckte.
Ihren Lebensabend verbrachte Trude Lommatzsch in einem Seniorenheim, wohin sie immer wieder Künstler und Schriftsteller einlud, um für künstlerisches Flair und anspruchsvolle Unterhaltung zu sorgen. Im Graf-Luxburg-Museum in Aschach bringen die Handpuppen wieder neues Leben in drei ehemalige Wohnräume der gräflichen Familie.

Foto
Ines Otschik
Museen der Stadt
Aschaffenburg

Wassermarionetten

Hà Nội, Vietnam, 2. Hälfte 20. Jh.
Holz, gefasst, lackiert
Sammlung Schütze, Spielzeugwelt
Museum Obere Saline

Wassermarionetten sind Spielfiguren des vietnamesischen Wassertheaters. Bei dieser Theaterform wird die Bühne größtenteils geflutet und die Marionettenspieler stehen hüft- bis schulterhoch im Wasser. Dies hat den Effekt, dass man keine Stäbe oder Fäden während der Vorstellung sieht.
Das Wassertheater hat in Vietnam eine lange Tradition. Ursprünglich wurde es von Bauern im 11. Jahrhundert im Gebiet des Deltas des Roten Flusses erfunden. Diese Gegend wurde oft überschwemmt, so dass die Dorfbewohner auf die Idee kamen, die überfluteten Reisfelder und Hochwasser führenden Flüsse als Bühne für kleinere Marionettenspiele zu nutzen.
Während anfänglich nur Alltagsgeschichten aus dem Bauernleben gespielt wurden, kamen während der Blütezeit dieser Theaterform im 17. und 18. Jahrhundert auch Heldengeschichten und Märchen dazu, die besonders am Hof sehr beliebt waren. In Folge des Indochinakriegs (1946-1954) wurde diese Kunstform von den französischen Besatzern zeitweise unterdrückt, da zeitgenössische Stücke oftmals die Franzosen verspotteten. Nach dem Krieg lebte die Tradition, besonders im Norden des Landes, wieder auf.
Heute existieren nur noch wenige dörfliche Marionetten-Gruppen. In mehreren Großstädten hingegen gibt es mittlerweile professionelle Wassertheater-Bühnen, die staatlich subventioniert werden.

Foto
Museum Obere Saline

Eisenbahn der Firma Bing

Zugset Nr.: 11/530/0 Nürnberger Metallwarenfabrik Gebrüder Bing
1927, Eisen und Blech
bis zu 55 cm (je nach Konfiguration)
Heimatmuseum Ebern

Es lag nahe, ein Spielzeug des in Memmelsdorf (Ufr.) geborenen Spielzeugmagnaten und Höhlenforschers Ignaz Bing (1840-1918) zum Tausch anzubieten. In einem uralten Karton lag eine Lok der Firma Bing mit ihren Waggons, unberührt in 80 Jahren.
Ignaz Bing baute ein weltweites Spielzeugimperium auf und marschierte auf der Straße des Erfolgs. Schließlich war er Kommerzienrat und angesehener Ehrenbürger in Streitberg. Die große Firma Bing existierte noch bis 1932. Bereits 1933 erlebte die jüdische Familie Bing die Ermordung eines Enkels von Ignaz Bing, Dr. Rudolf Benario. Später wurden fünf weitere Familienmitglieder in Konzentrationslagern umgebracht.
Unser Museumsfund war in den 30er Jahren das Lieblingsspielzeug von Hermann und Theodor Dauer in Ebern. Vom vielen Spielen fehlt dem Zug ein Dach und er bekam viele Beulen.
Dann führte Hitler die Welt in den Krieg. Beide Brüder wurden am Ende des Krieges eingezogen. Ihre Spuren verlieren sich in Russland. Auf der Personalkarte von Theodor steht: Beruf erlernt: Schüler. Beruf ausgeübt: Schüler.
So packten die Eltern den Zug schweren Herzens in einen Karton.
Martin Boß von der FAU Erlangen hat ihm wieder Leben eingehaucht.

Foto
Martin Boß
Erlangen

Im Jüdischen Kulturmuseum Veitshöchheim wird auch die Situation der Juden im 19. Jahrhundert beschrieben, als viele ausgewandert sind – mit dem Zug in alle Welt. Die Bing-Bahn wird in diesem Kontext ihren Platz finden.

Seelilien – Encrinus liliformis

Ein Fund aus dem Oberen Hauptmuschelkalk
Alter: ca. 235 Millionen Jahre
Fundort: Alverdissen
Museum Terra Triassica Euerdorf

Seelilien wiegen in der Meeresströmung hin und her und sind, wenn auch manchmal unfreiwillig, ineinander verschlungen, als ob sie im Wasser spielen würden.
Diese Seelilie (Encrinus liliformis) gehört zum Stamm der Stachelhäuter. Ihre heute noch lebenden Verwandten sind die Seegurke und der Seestern. Bei Seelilien handelt es sich jedoch nicht, wie der Name leicht vermuten lässt, um eine Pflanze, sondern um ein Tier, welches in großen Kolonien, an Treibhölzer angeheftet oder als Einzeltier im lichtdurchfluteten warmen Wasser eines Flachmeeres lebt. Dieses Klima und diesen Lebensraum gab es im heutigen Deutschland vor ca. 235 Millionen Jahren im Trias-Erdzeitalter. Die Trias ist besonders für Unterfranken ein prägendes Erdzeitalter, da hier Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper als dominierende Gesteinsschichten sichtbar sind. Die Trias-Seelilien haben sich vermutlich von fressbaren Partikeln aus dem vorbeiströmenden Meerwasser ernährt. Mit ihren Armen filterten sie diese Teilchen aus dem Wasser.
Die versteinerten Trochiten (Stielglieder der Seelilien) wurden bereits in der Steinzeit zu Halsketten verarbeitet. Hierzu wurde der Nervenkanal der Tiere freigebohrt und die einzelnen Glieder aufgefädelt. Bei den Germanen galten die Trochiten als Zeichen für Tapferkeit.

Foto
Bernd Neubig
Museum Terra Triassica

Die versteinerten Seelilien stellt das Fränkische Freilandmuseum Fladungen den Wandmalereien in der Reßmühle gegenüber.
So kontrastieren dort feingliedrige Natur- und geometrische Kunstformen „verspielt“ miteinander.

Kartenspiel „Fränkisches Blatt“

Anton Türk
1945/1946
Pappe, bemalt
10 cm x 7 cm x 1 mm (pro Karte, 27 Karten)
Fränkisches Freilandmuseum Fladungen

„Der Ober sticht den Unter“ lautet eine der bekanntesten Regeln im Schafkopf. Seit dem 19. Jahrhundert erfreute sich das Trumpfspiel in Franken und Bayern besonderer Popularität. Meistens konkurrieren vier Personen um das Sammeln von Punkten oder kleine Geldbeträge. Beim Frühschoppen im Gasthaus oder daheim am Stubentisch, traditionell an Sonntagen war das Schafkopfen ein fester Bestandteil der Freizeitbeschäftigung und Geselligkeit.
In der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945/46 wurde Anton Türk (1928 - 2003) aus Frickenhausen (Mellrichstadt, Lkrs. Rhön-Grabfeld) kreativ, da für ihn gedruckte Spielkarten nicht zu beschaffen waren. Um im Freundeskreis wie gewohnt Schafkopfen zu können, bemalte er die alten Stopfgarnpappen seiner Mutter. Als Vorlage wählte er die typischen Motive des Fränkischen Blatts, das um 1840 in Würzburg entstanden ist. Das ungewöhnliche Format der Garnpappen erschwerte das Mischen und Auffächern der Karten beim Spiel einer Partie.
Die Not-Spielkarten waren nur kurze Zeit in Gebrauch, bis wieder gedruckte Exemplare zur Verfügung standen. So fanden sie bald durch Antons Sohn Michael eine Zweitverwendung als Malvorlagen. Er verewigte sich mit Buntstiften auf der Rückseite der Herz-Sieben und malte einige Motive seines Vaters aus.

Foto
Gordian Engel
Bildarchiv Fränkisches
Freilandmuseum Fladungen

Im Museum Barockscheune Volkach setzt das farbenfrohe Spiel einen Akzent mit Unterhaltungswert in der stadtgeschichtlichen Sammlung.

Kapitell und Fiale

Kapitell – Würzburg um 1400-1420
Fiale – Würzburg
beide aus Sandstein gearbeitet
Marienkapellenstiftung Würzburg

Spitzbögen, Rippengewölbe und ein nach außen verlagertes Strebewerk ermöglichten es den Baumeistern der Gotik hohe, lichtdurchflutete Kirchenräume zu kreieren. Die so geschaffenen Gebäude sollten den Menschen ein Abbild und eine Verheißung himmlischer Herrlichkeit suggerieren.
Die Marienkapelle ist die eigentliche Bürgerkirche Würzburgs und ein Höhepunkt spätgotischer Baukunst in Unterfranken. Nicht nur als Hallenkirche, sondern auch mit ihrem plastischen Schmuck fand sie viele Nachahmer bei einer Reihe von Kirchen.
Ein hervorragendes Beispiel für die Detailverliebtheit der ausgeführten Steinmetzarbeiten sind eine Fiale und ein Kapitell. Der in einem Weinstock sitzende und an einer Traube pickende Vogel kann ebenso auf das Paradies wie auf das Altarsakrament verweisen. Die Ausstellungsstücke gehören als Beispiel gotischer Architektur zur Dauerausstellung im Museum Johanniskapelle.
In der Kreisgalerie Mellrichstadt gesellen sie sich zu den Arbeiten zeitgenössischer Bildhauerinnen und Bildhauer.

Foto
Abteilung Kunst der
Diözese Würzburg

Rechte Nebenseite der sog. „Ballspielerbasis“

Athen, aus der themistokleischen Stadtmauer beim Dipylon (Haupttor des antiken Athen)
Attisch, um 510 v. Chr.
Marmor, 32 cm x 81 cm
Original: Athen, Archäologisches Nationalmuseum 3476 A 1061
Replik aus Gips: Knauf-Museum Iphofen

Vier junge Männer haben ihre Blicke mit Spannung auf das Zentrum dieses Reliefs gerichtet. Denn dort stehen sich ein Hund und eine Katze im Kampf gegenüber. Die Tiere, beide in geduckter Angriffshaltung, werden von ihren adeligen Haltern an einer Leine geführt. Angefeuert werden die Halter noch von den beiden Männern, die hinter ihnen stehen.
Solche Tierkämpfe wurden im alten Griechenland oft zur Unterhaltung ausgetragen. Sie waren eine Form des Glücksspiels. Die Zuschauer wetteten zum Beispiel darauf, welches Tier als Sieger aus dem Kampf hervorgehen würde, oder wie lange es dauern würde, bis das schwächere Tier verstarb. Für die jungen Männer in dieser Darstellung steht also vermutlich gerade eine Menge Geld „auf dem Spiel“.
Deutlich pfleglicher ging die Karnevalsgesellschaft Wau-Wau Ende des 19. Jahrhunderts mit Tieren, im Speziellen Hunden, um. Sie erwählte kunstvoll gestaltete Hundeköpfe zum Markenzeichen ihrer Narrenkappen.

Foto
Knauf-Museum Iphofen

Molliköpfe: „Tiroler“ und „Schutzmann“

Manebach/Thüringen, um 1950 (Tiroler)
Hünfeld/Hessen, 1954 (Schutzmann)
Pappmaschee, 40 x 36,5 cm bzw. 46 x 33 cm
Deutsches Fastnachtmuseum Kitzingen

Der Begriff „Mollikopf“ stammt aus dem Alemannischen und bedeutet eigentlich Dickkopf. Heute umfasst er eine Form humoristischer Stülpmasken aus Pappmaschee, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Seit dem 19. Jahrhundert wurden sie in Thüringen gefertigt, wo ganze Familien in Heimarbeit die begehrten Masken für die großen Fabriken in Manebach und Sonneberg herstellten.
Um 1900 erlebte die Produktion einen regelrechten Boom. Es gab eine große Bandbreite an Typen, vom Landstreicher bis zum saturierten Wohlstandsbürger wurde niemand verschont, aber auch Tiermasken gehörten zum Repertoire. Unterbrochen wurde die Tradition erst durch den Zweiten Weltkrieg.
Nach der Teilung Deutschlands übernahm Walter Preussler in Hünfeld/Hessen die Produktion. Es erschienen nunmehr umfangreiche Kataloge, in denen sich auch die erblühende Fernseh- und Comic-Kultur spiegelt: Neben den karikaturhaften Köpfen und Tierfiguren gab es nun auch Figuren wie Bugs Bunny. 1991 musste Preussler Konkurs anmelden.
Die Masken zählen seither zu den gesuchten Raritäten. Die Abnutzungsspuren sind insbesondere am „Tiroler“ nicht zu übersehen, wo ein Träger offenbar die Augenlöcher vergrößert hat, um besser sehen zu können, und auch das Halstuch fehlt, das den unteren Abschluss gebildet hat.

Foto
Carolin Christoph

Die Molliköpfe stehen für die Kurzlebigkeit von menschengemachten Gegenständen. Im Gegensatz dazu überdauern die Schätze der Natur als Fossilien Jahrmillionen.

Figur in Drehung

Roland Schaller, 2010
Giclée-Druck auf Papier, Blattmaß 42 x 30 cm
Spessartmuseum Lohr a. Main

Der Lohrer Künstler Roland Schaller (*1942) studierte an den Akademien der Bildenden Künste in Nürnberg und München. Nach dem Staatsexamen für Kunsterziehung (1969) war er bis 2004 im Schuldienst tätig. Seine Kunstpalette ist sehr vielfältig und reicht von Bleistiftzeichnungen über Holzschnitte und Radierungen bis zu diversen Mischtechniken. Ebenso breitgefächert sind die Hauptthemen seiner Arbeiten. Eines der Themen, das sich schon seit Beginn seiner künstlerischen Arbeit immer wieder findet ist der Mensch. Aus lebhaften, dynamischen Linien entsteht eine Figur, die sich um die eigene Achse dreht. Dabei wirkt sie mehr energisch als elegant, als drehe sie sich nur zum eigenen Vergnügen, nicht für die Augen eines anderen.
Sich um sich selbst zu drehen, ist schon bei Kindern ein beliebtes Bewegungsspiel, das zugleich von Beginn an den Gleichgewichtssinn schult. Auch viele Erwachsene finden noch Freude am schnellen Kreiseln, sei es im Tanz oder in den Fahrgeschäften eines Vergnügungsparks. Was versetzt einen mit weniger Aufwand zurück in die eigene Kindheit als unbeschwertes Pirouetten-Drehen?
Die dynamisch dargestellte Figur Schallers steht in einem diametralen Spannungsbogen zu den statisch wirkenden Heiligenfiguren wie z.B. die des Hl. Stephanus im Kirchenraum des Museum Johanniskapelle.

Foto
Barbara Grimm
Spessartmuseum, Lohr a. Main

TÜCHLI

Kathrin Hubl, 2013
Linde, Ahorn, Kirsche und Nussbaum, gehäkelte Borte
Gesamt: 60 x 170 cm, einzelnes „Tüchli“ ca. 45 x 21 cm
Kreisgalerie Mellrichstadt
Sammlungen des Landkreises Rhön-Grabfeld

Die Holzarbeiten von Kathrin Hubl besitzen enormen haptischen Reiz – man möchte sie zwangsläufig „begreifen“, um zu verstehen, was die Bildhauerin hier mit Holz vollbringt. Ihre Werke, die sich oft als Reliefserien präsentieren, verstehen sich als Spiel mit der Stofflichkeit des Materials: So wird beispielsweise das massive Holz optisch in ein weiches Objekt verwandelt – ein zartes Handtuch mit Häkelspitze, das wie beiläufig über die Wäscheleine geworfen erscheint. Dass das ein Widerspruch in sich ist, irritiert beim Betrachten.
Dabei greift die Künstlerin immer auf Alltägliches, das sie durch eine Transformierung in einen neuen Sinnzusammenhang überführt. Sie spielt dabei mit Naturform und Stofflichkeit, mit Bewegung und Verformung. Mit viel Witz führt sie uns ein Stück weit in die Irre und zugleich die Beschränktheit unserer visuellen Wahrnehmung vor Augen.
Kathrin Hubl erlernte ihr Handwerk an der Staatlichen Berufsfachschule für Holzbildhauer in Bischofsheim. Ab 2001 absolvierte sie die Meisterschule für das Schreinerhandwerk in Ebern. Heute lebt und arbeitet sie im Landkreis Bad Kissingen. Bildhauersymposien führten sie in den letzten Jahren nach Finnland, Dänemark, Frankreich, Österreich und die Schweiz oder auch nach Ghana.

Foto
Rudolf Weinert

Im Heimatmuseum Ebern werden die „Tüchli“ in der Gesellschaft von historischen Wäschestücken ihrem illusionistischen Effekt voll und ganz gerecht.

Würfel, Murmeln, Kugel

Aus einer Latrinengrabung 2007/2008 in Miltenberg
Um 1500
Gebrannter Ton, Bein
Große Kugel 63 mm Durchmesser, Murmeln 17-19 mm Durchmesser, Würfel 8 mm Kantenlänge
Museen der Stadt Miltenberg

Im Sommer 2007 fand man im Keller des Miltenberger Stadtmuseums eine Einstiegsluke zu einer mit Bruchstein gewölbten Grube. Diese war bis nahe an die Decke verfüllt und mit Wasser vollgelaufen. Nach umfangreichen Grabungen unter schwierigen Bedingungen entpuppte sich die Kaverne als mittelalterliche Latrine. Latrinen dienten damals nicht nur als Toilette, sondern auch zur Entsorgung all dessen, was man nicht mehr gebrauchen konnte. Deshalb ist solch ein Latrinenfund ein Glücksfall für die Erforschung der Alltagsgeschichte. Im Miltenberger Fall liefern die Fundbelege wichtige Hinweise auf die soziale und wirtschaftliche Stellung der Bewohner eines Hauses, das nicht mehr steht. Die gefundenen Objekte stammen aus einer Zeitspanne von um 1400 bis ins 17. Jahrhundert. Auch im Mittelalter vertrieb man sich die Zeit mit Spielen. Neben dem auch bei Erwachsenen beliebten Würfeln waren Murmelspiele unter den Kindern weit verbreitet. Über die genaue Art des Spiels läßt sich nur spekulieren. Auffällig sind die unterschiedlichen Murmelgrößen, was darauf hindeuten könnte, dass die Kinder ihr Spielzeug selbst herstellten. Zu einer Vorform des heutigen Kegelspiels gehört wohl die Kugel, die die Kinder jedoch nicht schoben sondern warfen.

Foto
Museen der Stadt Miltenberg

Im Museum im Kulturspeicher werden die Miltenberger Würfel und Kugeln Gertraud Rostoskys Bildern von spielenden Kindern beigesellt: In bisher selten gezeigten Aquarellen, Entwürfen zu einem geplanten „Kinderfries“, hat die Würzburger Malerin die Selbstvergessenheit kindlichen Spiels einfühlsam festgehalten.

Schachtisch

Richard Mühlemeier, 1976-77
Tischgestell: Holz, Bronze, Messing; Schachbrett: Bronze gegossen; Figuren: Bronze und Aluminium gegossen
75 x 80 x 80 cm
Kunsthalle Schweinfurt, Schenkung Wolfgang und Ruth Masuch

Zieht die Dame, wandert ein Säulentempel über das Feld, ein Zug des Springers versetzt eine Brücke. Dazwischen stehen Bäume, die Bauern, anfangs noch in einer Linie, später über das Brett verteilt. Natur und Architektur folgen, wie das Schachspiel, immanenten Regeln, reagieren und beziehen sich aufeinander.
Der in der Mitte der 1970er Jahre entstandene Schachtisch von Richard Mühlemeier (1948-1982) zählt zu den Hauptwerken des Künstlers. Das Spielerische ist ein Kernelement in seinem Oeuvre. Viele seiner Plastiken sind durch Gesellschaftsspiele inspiriert. Ebenso verarbeitet Mühlemeier in seinen Landschaftsdarstellungen topographische Elemente – meist sind es die Hügel und Täler der für ihn heimischen Rhön. Der Beuys-Schüler hebt dabei besonders den ewigen Prozess von Werden und Vergehen hervor. Die ständige Veränderung gießt er in das vermeintlich unveränderliche Metall der Skulpturen hinein, und mit jedem Zug wird der Raum neu geformt. Durch die Nutzung des Spiels setzt sich so auch der künstlerische Gestaltungsprozess beständig fort und der Spieler wird selbst zum Künstler.
Auf der Mildenburg scheint der Spieltisch an höfische Traditionen anzuknüpfen; das Schachspiel zählte im Mittelalter zum Tugendkanon der Edlen.

Foto (Detail)
Maria Schabel
Kunsthalle Schweinfurt

Tatsächlich ist der Rittersaal eine Frucht des frühen 20. Jahrhunderts und selbst nur verspielter Ausdruck der Sehnsucht nach solch vergangenen Wertvorstellungen.

Geschichte der Welt

Unbekannt
nach 1806
Druck
18 x 20 cm (aufgeschlagen)
Jüdisches Kulturmuseum Veitshöchheim

Eine komplette Geschichte der Welt von ihrer Erschaffung bis hin zum Jahr 1806 auf 124 Seiten – dieses kleine Büchlein wurde im Dachboden der Veitshöchheimer Synagoge gefunden. Hier befand sich die Genisa, wo Texte oder Objekte abgelegt werden, die nach jüdischer religiöser Vorschrift nicht vernichtet werden dürfen. Nicht nur in Veitshöchheim gab es eine solche Genisa, sondern in fast allen Synagogen Süddeutschlands.
Das Geschichtsbuch, das von Veitshöchheim nach Lohr „fremdgeht“ ist in deutscher Sprache geschrieben. Der Verfasser des Buches ist unbekannt. Seine Schilderungen sind sachlich und gut lesbar. Als Zusammenfassung listet eine kleine Tabelle am Ende des Buches noch einmal die wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte bis hin ins Jahr 1806 auf. Es ist die Zeit der Herrschaft Napoleons über einen großen Teil Europas. Und es ist die Zeit, als auch hier in Franken die Weltpolitik spürbar wird, und alles, was vorher bestand aufgelöst und neu verteilt wird.
Auf der letzten Seite des Buches sind Kritzeleien zu erkennen. Zwei Figuren dominieren das Bild und bei genauem Hinsehen erkennt man die Franzosen in ihren Uniformen. Neben einer der beiden Figuren ist noch lesbar „Der Franz…“ – zu ergänzen als „der Franzose“.

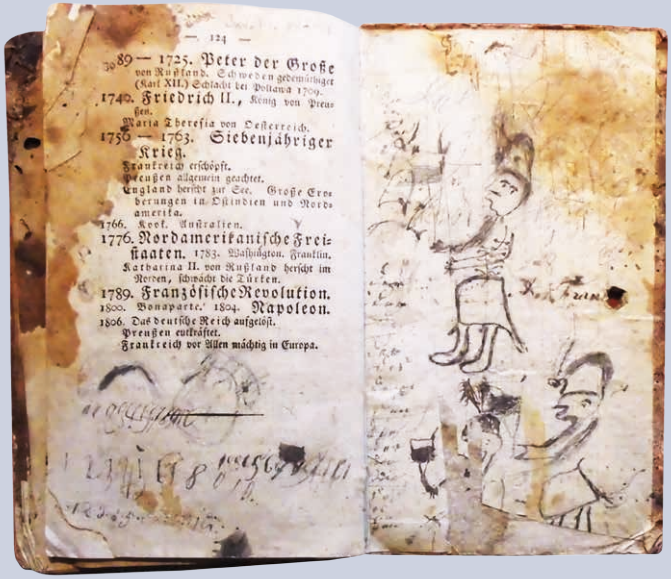


Foto
Jüdisches Kulturmuseum
Veitshöchheim

Sicherlich hat den Leser dieses Buches die Geschichte Frankreichs sehr beschäftigt, dass er die verspielte Zeichnung dem Buch noch hinzufügte.

Verspielte Accessoires zu einer Frauenfesttagstracht aus dem Ochsenfurter Gau

Angefertigt in einer Trachtenschneiderei und einer spezialisierten Schusterwerkstatt um 1900

In Unterfranken entwickelte sich ab 1800 im Ackerbürgertum eine regionale Trachtenmode. Vom bayerischen Königshaus gefördert, stifteten Trachten Identität, signalisierten Wohlstand, soziale, politische und religiöse Zugehörigkeit. Sie waren Spiegel für gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Veränderungen im 19. Jhdt. und symbolisierten „heiles Landleben“ für Städter. Alter, sozialer Stand und Religion der Trägerin bestimmten Material, Schnitt, Farbigkeit und Auszier. Spezialschneidereien fertigten die Trachten an, meist jüdische Kaufleute vertrieben sie, oft von Haus zu Haus oder auf Märkten. Eine verspielte Note bekamen die funktional-repräsentativen Trachten durch Bänder, Borten, Litzen, Knöpfe, Fransen, Perlen und Pailletten, die v.a. das Zubehör schmückten und modisch-neckische Akzente setzten.
In der Mainschleife gab es nie eine eigene Tracht. Eher zufällig kamen zwei Festtagstrachten mit Accessoires aus dem Ochsenfurter und Schweinfurter Gau als „Fremdgänger“ in die Barockscheune.
Nach einem harten Bruch mit der Tradition streben die „jungen wilden“ im Nordflügel der Kunsthalle, in deren Mitte die historischen Trachtenaccessoires auffällig kontrastieren.

Foto
Katja Eden
Stadt Volkach

In den Kabinetten daneben ergänzen Künstler wie Heinz Altschäffel oder Julius Bausenwein, die, wie auch die Trachten, die hiesige Kulturlandschaft nachhaltig geprägt haben, den Blick auf die fränkische Heimat.

Leichte Arbeit

Burkard Blümlein, 1995
Sperrholz, Glasmurmeln
62 x 149 x 85 cm
Museum im Kulturspeicher Würzburg

Diese Arbeit von Burkard Blümlein scheint geradezu zum Spielen einzuladen: Eine kreissegmentförmige Sperrholzplatte ist in schwingenden, unregelmäßigen und dennoch harmonischen Konstellationen perforiert. Die vielen Löcher lassen die Platte unerwartet filigran erscheinen; zugleich laden sie dazu ein, eine der bunten Murmeln hineinzulegen, die zum Kunstwerk gehören. Dabei hat keine der kleinen Glaskugeln einen festgelegten Ort: Der Besitzer des Kunstwerks, so Blümlein, darf selbst eine zufällige und spielerische Konstellation schaffen. Statt regelmäßiger Reihungen wird eine Harmonie aus Leerräumen und Verdichtungen angestrebt, die scheinbar chaotischen Verteilungen in der Natur entspricht.
Mit Fundstücken und Gegenständen des alltäglichen Lebens gestaltet der aus Würzburg gebürtige Künstler assoziationsreiche, hintergründige skulpturale Installationen. Kennzeichnend dabei ist die Leichtigkeit, die er auch im Titel dieses Werkes thematisiert: Keine gedankenschweren Konstruktionen, sondern ein spielerisches, intuitives Verknüpfen von Gedanken und Emotionen leitet seine Arbeit und schenkt dem Betrachter Momente des freien Schweifens und unerwartete Einblicke. Im Schlossmuseum Aschaffenburg wird das Werk in einem eigenen Raum präsentiert und erhält so nicht nur viel Platz für seine Wirkung, sondern auch einen Standort mit hoher Aufmerksamkeit durch den Besucher.

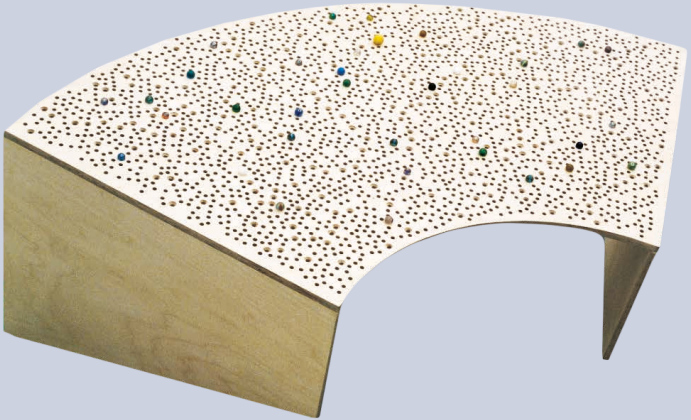


Foto
Burkard Blümlein
VG Bild-Kunst,
Bonn 2021

Sechs eisenzeitliche Spielfiguren vom Rothof bei Rottendorf (Lkr. Würzburg)

Hallstattzeit (800 – 450 v. Chr.)
Ton
Höhe 2,5 – 4,0 cm; Durchmesser 1 – 2 cm
Museum für Franken

Die sechs Figuren aus dem Museum für Franken sind Teil eines Ensembles von insgesamt 16 kleinen Tonstatuetten, die 1974 beim Bau einer Erdgasleitung beim Rothof, Gde. Rottendorf (Lkr. Würzburg) in zwei früheisenzeitlichen Siedlungsgruben gefunden wurden. Alle sechs Figuren aus dem Sammlungsbestand des Museum für Franken zeigen stark stilisierte anthropomorphe oder zoomorphe Züge.
Aus den gleichen eisenzeitlichen Siedlungsgruben stammen auch ein Miniaturgeschirrset sowie einige, zu runden Scheiben umgearbeitete Keramikscherben. Auf Grund dieses Zusammenhangs und ihrer Auffindung in Siedlungsgruben, können die Figuren sehr sicher als Spielzeug angesprochen werden. Dabei ist sowohl ein puppenartiger Charakter in Verbindung mit dem Geschirrset, als auch eine Verwendung der Figuren als „Spielsteine“ denkbar.
Im Museum Obere Saline in Bad Kissingen sind die Spielfiguren in der Abteilung Spielzeugwelt im Kontext von Spielzeugen aus dem 19. und 20. Jahrhundert zu sehen.

Foto
Benjamin Spies
Museum für Franken

Hampelmann
+ etwas Organisches

KRAM (1940-1984), 1971
Mischtechnik auf Papier, 40 x 60 cm
MAD - Museum am Dom Würzburg

Die Federzeichnungen, Gouachen und Mischtechniken des Künstlers KRAM (Karl-Heinz Kramhöller) bringen fantastische, traumhafte und spielerisch verwandelte, skurrile und symbolträchtige Wesen hervor. Humor und Hintersinn in diesen phantasmagorischen Bildfindungen spiegeln sich dabei oft auch in den Bildtiteln wider. Wie das Hampelmann-Bild zeigt, sucht KRAM keine klare Eindeutigkeit. Von dem allseits bekannten Kinderspielzeug, das Arme und Beine hebt, sobald man am mittigen Faden zieht, bleiben fast nur die angewinkelten Beine und die Schnur. Der Rest des Körpers löst sich bereits in verfremdete Formen auf, wird aber durch eine knallrote Herzform nochmals akzentuiert. Der angedeutete rechte Arm hält ein Gefäß, aus dem sich - wie aus einem Schornstein qualmend - eine wolkige Erscheinung formt. Über den Rest des Blattes verteilen sich schließlich weitere, amöbenartige Gebilde, die teilweise noch gegenständliche Ausprägungen assoziieren. Eine Kopfform lässt an die berühmten Kopffüßler von Horst Antes denken. Alles in allem also ein rätselhaftes Gemenge von Formspielereien - oder ein HAMPELMANN + ETWAS ORGANISCHES, wie es im Titel so schön heißt.
Im Gesichtskreis der umliegenden Werke der Antikensammlung in Iphofen werden derartige Organismen sicherlich spannende Gedankenspiele provozieren.

Foto
Christoph Deuter
Abteilung Kunst der Diözese

Museen Schloss Aschach
Schlossstraße 24, 97708 Bad Bocklet-Aschach
Telefon 09708 704188-20
www.museen-schloss-aschach.de

Öffnungszeiten: 27. März bis 31. Oktober 2021
Di-Sa 14-17 Uhr
Sonn- und Feiertage: 11-17 Uhr
Montag: Ruhetag

Museen der Stadt Aschaffenburg
Schloss Johannisburg
Schlossplatz 4, 63739 Aschaffenburg
Telefon 06021 386 74-0
www.museen-aschaffenburg.de

Bitte beachten Sie für die Öffnungszeiten die Angaben auf unserer Homepage.

Museum Obere Saline Bad Kissingen
Obere Saline 20, 97688 Bad Kissingen
Telefon 0971 807 4230
www.museum-obere-saline.de

Öffnungszeiten: Mi-So 14-17 Uhr

Heimatmuseum Ebern
Marktplatz 42, 96106 Ebern
Telefon 09531 4756
www.heimatmuseum-ebern.de

Öffnungszeiten:
So und Feiertag 14-17 Uhr

Museum Terra Triassica Euerdorf
Gerichtsgasse 22, 97717 Euerdorf
Telefon 09704 91 31-0
www.terra-triassica.de

Öffnungszeiten: bis November Sa-So und Feiertage 14-17 Uhr
Führungen und Gruppenbesuche jederzeit auf Anfrage

Fränkisches Freilandmuseum Fladungen
Bahnhofstr. 19, 97650 Fladungen
Telefon 09778 9123-0
www.freilandmuseum-fladungen.de

Öffnungszeiten: täglich 9 – 18 Uhr, ab Oktober montags Ruhetag

Museum Johanniskapelle
Kirchgasse, 97447 Gerolzhofen
www.gerolzhofen.de

Öffnungszeiten:
Sonntag und Feiertage 14 - 17 Uhr

Knauf-Museum Iphofen
Am Marktplatz, 97346 Iphofen
Telefon 09323 31 52 8 oder 31 625
www.knauf-museum.de

Öffnungszeiten: Di-Sa 10-17 Uhr, So 11-17 Uhr

Deutsches Fastnachtmuseum Kitzingen
Luitpoldstraße 8, 97318 Kitzingen
Telefon: 09321 2 33 55
www.deutsches-fastnachtmuseum.de

Öffnungszeiten: Di-So 13-17 Uhr,
Gruppen jederzeit nach Vereinbarung.

Spessartmuseum
Schlossplatz 1, 97816 Lohr a. Main
Tel. 09353 793 2399
www.spessartmuseum.de

Öffnungszeiten: Do -So 11 -16 Uhr

Kreisgalerie Mellrichstadt
Hauptstr. 5, 97638 Mellrichstadt
Telefon 09776 7213
Führungen unter 09771 94-675
www.kreisgalerie.de

Öffnungszeiten Museum und Café:
Mi-So und Feiertage 13-17 Uhr

Museum Burg Miltenberg
Conradyweg 20, 63897 Miltenberg
Tel. 09371 668 504
www.museen-miltenberg.de

Öffnungszeiten: Di-So 11-17:30 Uhr

Kunsthalle Schweinfurt
Rüfferstraße 4, 97421 Schweinfurt
Telefon 09721 514721
www.kunsthalle-schweinfurt.de

Öffnungszeiten: Di-So 10-17 Uhr, Do 10-21 Uhr,
jeden 1. Do im Monat freier Eintritt

Jüdisches Kulturmuseum Veitshöchheim
Thüngersheimer Straße 17, 97209 Veitshöchheim
www.jkm.veitshoechheim.de

Öffnungszeiten:
Mi 14-17 Uhr, Do 15-18 Uhr, Sa-So 14-17 Uhr

Museum Barockscheune Volkach
Weinstraße 7, 97332 Volkach
Telefon 09381 71 75 90 oder 09381 40 112
www.museum-barockscheune.de

Öffnungszeiten: Ostern bis 1. November:
Fr 14-17 Uhr, Sa, So, Feiertage, 11-17 Uhr

MAD - Museum am Dom
Kiliansplatz 1, 97070 Würzburg
Telefon 0931 386 65 600
www.museum-am-dom.de

Öffnungszeiten:
Di-So 12 - 17 Uhr

Museum für Franken
Staatliches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Würzburg
Festung Marienberg, 97082 Würzburg
Telefon: 0931 20594-0
www.museum-franken.de

Öffnungszeiten Di-So 10-17 Uhr (April-Oktober)

Museum im Kulturspeicher Würzburg
Oskar-Laredo-Platz 1, 97080 Würzburg
Telefon 0931 32 22 50
www.kulturspeicher.de

Öffnungszeiten: Di 13-18 Uhr, Do 11-19 Uhr,
Mi, Fr-So 11-18 Uhr, jeden 1. So im Monat freier
Eintritt

Das Netzwerk im Rückblick...

Das museale Netzwerk begann 2011 mit vier beteiligten Museen, namentlich dem Mainfränkischen Museum Würzburg (heute: Museum für Franken), dem Museum im Kulturspeicher Würzburg, der Kunsthalle Schweinfurt und dem Kloster Wechterswinkel.

In den folgenden Jahren wuchs das Projekt, so dass 2021 so viele Museen wie noch nie, nämlich 18 unterfränkische Häuser mit unterschiedlichen Konzepten und Schwerpunkten zum elften Mal ihre Kunst fremd gehen lassen.

Die beteiligten Museen sind über gesamt Unterfranken verteilt. Ihre Mitmachbereitschaft beruht nicht auf ihrer Größe, ihrer Bedeutung und ihren Sammlungsschwerpunkten, sondern ausschließlich auf die Originalität des jeweiligen Tauschobjektes. Das Projekt ist in Bayern einzigartig und hat somit ein Alleinstellungsmerkmal gefunden.

... mit seinen Themen ...

Nach dem ersten Jahr widmete man sich einem Thema, 2012 etwa drehte sich alles um „Balthasar Neumanns 325. Geburtstag“ oder 2014 feierten die Fremdgänger das Jubiläum „200 Jahre Unterfranken bei Bayern 1814 -2014“. Ab 2015 wurde ein Motto gewählt, um auch in der Auswahl der „Fremdgänger“ einen klaren roten Faden zu haben. 2015 gingen sie deshalb beispielsweise unter die Haut, 2018 sahen sie rot und 2020 bekannten die Fremdgänger Farbe. Begleitend dazu erscheint seit 2015 eine kostenlose Broschüre mit allen Exponaten und Tauschpartnern.

... und jetzt auch im digitalen Raum

Seit einigen Jahren konnte das Netzwerk auch in den digitalen Raum erweitert werden, unter dem Hashtag #KunstGehtFremd verbinden sich anhand der Fremdgänger die Besucher nicht nur mit den Museen sondern auch untereinander entstehen so für alle neue Verbindungen.

Museen Schloss Aschach
www.museen-schloss-aschach.de

Schlossmuseum Aschaffenburg
www.museen-aschaffenburg.de

Museum Obere Saline Bad Kissingen
www.museum-obere-saline.de

Heimatmuseum Ebern
www.heimatmuseum-ebern.de

Museum Terra Triassica Euerdorf
www.terra-triassica.de

Fränkisches Freilandmuseum Fladungen
www.freilandmuseum-fladungen.de

Museum Johanniskapelle Gerolzhofen
www.gerolzhofen.de/Museum_Johanniskapelle.html

Knauf-Museum Iphofen
www.knauf-museum.de

Deutsches Fastnachtmuseum Kitzingen
www.deutsches-fastnachtmuseum.de

Spessartmuseum Lohr
www.spessartmuseum.de

Kreisgalerie Mellrichstadt
www.kreisgalerie.de

Museum Burg Miltenberg
www.museen-miltenberg.de

Kunsthalle Schweinfurt
www.kunsthalle-schweinfurt.de

Jüdisches Kulturmuseum Veitshöchheim
www.jkm.veitshoechheim.de

Museum Barockscheune Volkach
www.museum-barockscheune.de

MAD - Museum am Dom Würzburg
www.museum-am-dom.de

Museum für Franken Würzburg
www.museum-franken.de

Museum im Kulturspeicher Würzburg
www.kulturspeicher.de

---

www.kunst-geht-fremd.de
#KunstGehtFremd